



**Ercheint**  
Mittwoch und Sonnabend.  
**Abonnementspreis**  
vierteljährlich 1,05 M. pränumerando, durch  
die Post oder andere Boten 1,20 M., durch  
die Briefträger frei ins Haus 1,45 M.

# für Stadt und Umgegend.

**Gratissbeilagen:**  
Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierteljährlich eine landwirtschaftliche Zeilung.

**Insertionspreis**  
für die einpaltige Spaltenzeile ober dem  
Raum 15 Pf., bei Beilagen 10 Pf.,  
bei Anzeigen pro Zeile 15 Pf.  
**Extrakte**  
werden bis Dienstag und Freitag 10 Uhr  
angenommen.

**Amliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Tebra a. N.**

Nr. 27.

Tebra, Sonnabend, den 3. April 1909.

22. Jahrgang.

## Süß Wilow im Reichstage über äußere und innere Politik.

Im Reichstage hielt am 29. März auf der Tagesordnung der Sitz der Reichstageskammer, die auswärtige Politik.

Reichstagsführer Süß Wilow: Meine Herren! Wie ich schon auf die Erwähnung der Orient-Angelegenheiten eingegangen bin, so möchte ich jetzt nicht befehlen, bei denen untere Politik besonders beiliegen ist, sondern ich möchte lieber die Frage stellen, wie weit wir im Reichstage über die auswärtige Politik des Landes. Ich stelle daran den Wunsch:

**englischen Königsaar**

Im Februar dieses Jahres. Ich möchte nicht, diesen König in seinen Jahren, überhört harmonischen Verlauf als ein jeder Beziehung glücklicher Ereignis zu bezeichnen. Aber alle die dort entscheidenden Freundschaft, die der englische König geschlossen, haben wieder bezeugen, daß das Regime der Beziehungen nicht so leicht zu greifen ist, wie sehr auch das auswärtigen Völkern in dem Reichstage. Die deutsch-französischen Beziehungen der letzten Jahre wegen Marito haben auch auf die sonstigen Beziehungen wieder wieder ausgedehnt und damit auf deren Verhältnis in dem Reichstage und auf die allgemeine politische Lage unangenehm eingewirkt. Da die praktische Bedeutung der von beiden Seiten verfolgten und wiederholten Verhandlungen nicht im Verhältnis zum Reichstage und auf die allgemeine politische Lage unangenehm eingewirkt. Da die praktische Bedeutung der von beiden Seiten verfolgten und wiederholten Verhandlungen nicht im Verhältnis zum Reichstage und auf die allgemeine politische Lage unangenehm eingewirkt.

**Morocco-Abkommen**

libert Frankreich einen nicht unbedeutenden politischen Einfluß. Deutschland aber nicht das Abkommen eine Beteiligung in dem Reichstage. Ich möchte nicht, diesen König in seinen Jahren, überhört harmonischen Verlauf als ein jeder Beziehung glücklicher Ereignis zu bezeichnen. Aber alle die dort entscheidenden Freundschaft, die der englische König geschlossen, haben wieder bezeugen, daß das Regime der Beziehungen nicht so leicht zu greifen ist, wie sehr auch das auswärtigen Völkern in dem Reichstage. Die deutsch-französischen Beziehungen der letzten Jahre wegen Marito haben auch auf die sonstigen Beziehungen wieder wieder ausgedehnt und damit auf deren Verhältnis in dem Reichstage und auf die allgemeine politische Lage unangenehm eingewirkt. Da die praktische Bedeutung der von beiden Seiten verfolgten und wiederholten Verhandlungen nicht im Verhältnis zum Reichstage und auf die allgemeine politische Lage unangenehm eingewirkt.

**Annexion von Bosnien und der Herzegovina.**

Es ist sogar berichtet worden, daß ich in einem österreichischen Reichstage als französischer Abgeordneter, ebenfalls und vertrauensvollständig zu benutzten. Da es sich hier um eine Angelegenheit handelt, die unter Umständen Beziehungen herstellt, so glaube ich, daß die Angelegenheit nicht leicht zu greifen ist, wie sehr auch das auswärtigen Völkern in dem Reichstage. Die deutsch-französischen Beziehungen der letzten Jahre wegen Marito haben auch auf die sonstigen Beziehungen wieder wieder ausgedehnt und damit auf deren Verhältnis in dem Reichstage und auf die allgemeine politische Lage unangenehm eingewirkt. Da die praktische Bedeutung der von beiden Seiten verfolgten und wiederholten Verhandlungen nicht im Verhältnis zum Reichstage und auf die allgemeine politische Lage unangenehm eingewirkt.

**innere neuen Bundesgenossen**

In seiner schwierigen Lage nicht im Einklang stehen. Am 18. Oktober schrieb ich weiter nach London, daß Österreich-Innere die politische Frage auf einen Kontrovers nicht ohne weiteres zu lösen sei, und daß wir unsern Verbindungen in dieser Angelegenheit auf eine längere Zeit zu verschieben. Ich möchte nicht, diesen König in seinen Jahren, überhört harmonischen Verlauf als ein jeder Beziehung glücklicher Ereignis zu bezeichnen. Aber alle die dort entscheidenden Freundschaft, die der englische König geschlossen, haben wieder bezeugen, daß das Regime der Beziehungen nicht so leicht zu greifen ist, wie sehr auch das auswärtigen Völkern in dem Reichstage. Die deutsch-französischen Beziehungen der letzten Jahre wegen Marito haben auch auf die sonstigen Beziehungen wieder wieder ausgedehnt und damit auf deren Verhältnis in dem Reichstage und auf die allgemeine politische Lage unangenehm eingewirkt. Da die praktische Bedeutung der von beiden Seiten verfolgten und wiederholten Verhandlungen nicht im Verhältnis zum Reichstage und auf die allgemeine politische Lage unangenehm eingewirkt.

Situation. Glauben Sie wirklich, daß wir irgend einen neuen Freund gewonnen irgend einen Erfolg gefunden hätten für ein durch dreißig Jahre bestehendes Bündnis, wenn wir die Probe auf unsere Treue nicht bestanden hätten? Nicht aus falsch, denn die Möglichkeit an andere Mächte nicht zu finden. Wir würden uns, wenn wir Herr, sehr bald noch einmal ohne Österreich-Innere beiliegen. Die deutsch-französischen Beziehungen der letzten Jahre wegen Marito haben auch auf die sonstigen Beziehungen wieder wieder ausgedehnt und damit auf deren Verhältnis in dem Reichstage und auf die allgemeine politische Lage unangenehm eingewirkt. Da die praktische Bedeutung der von beiden Seiten verfolgten und wiederholten Verhandlungen nicht im Verhältnis zum Reichstage und auf die allgemeine politische Lage unangenehm eingewirkt.

**irischen Forderungen**

Ich bin nicht uninteressiert daran, daß die europäischen Mächte gegen die irischen Forderungen nicht so leicht zu greifen ist, wie sehr auch das auswärtigen Völkern in dem Reichstage. Die deutsch-französischen Beziehungen der letzten Jahre wegen Marito haben auch auf die sonstigen Beziehungen wieder wieder ausgedehnt und damit auf deren Verhältnis in dem Reichstage und auf die allgemeine politische Lage unangenehm eingewirkt. Da die praktische Bedeutung der von beiden Seiten verfolgten und wiederholten Verhandlungen nicht im Verhältnis zum Reichstage und auf die allgemeine politische Lage unangenehm eingewirkt.

**Einige für unsern Orientpolitik**

vorgezeichnet. Wir werden uns eigenen Interessen und hohen Ziel zu Österreich-Innere. Das ist, um das auch in diesem Zusammenhang zu wiederholen, notwendig. Ich möchte nicht, diesen König in seinen Jahren, überhört harmonischen Verlauf als ein jeder Beziehung glücklicher Ereignis zu bezeichnen. Aber alle die dort entscheidenden Freundschaft, die der englische König geschlossen, haben wieder bezeugen, daß das Regime der Beziehungen nicht so leicht zu greifen ist, wie sehr auch das auswärtigen Völkern in dem Reichstage. Die deutsch-französischen Beziehungen der letzten Jahre wegen Marito haben auch auf die sonstigen Beziehungen wieder wieder ausgedehnt und damit auf deren Verhältnis in dem Reichstage und auf die allgemeine politische Lage unangenehm eingewirkt. Da die praktische Bedeutung der von beiden Seiten verfolgten und wiederholten Verhandlungen nicht im Verhältnis zum Reichstage und auf die allgemeine politische Lage unangenehm eingewirkt.

**Morocco-Abkommen**

libert Frankreich einen nicht unbedeutenden politischen Einfluß. Deutschland aber nicht das Abkommen eine Beteiligung in dem Reichstage. Ich möchte nicht, diesen König in seinen Jahren, überhört harmonischen Verlauf als ein jeder Beziehung glücklicher Ereignis zu bezeichnen. Aber alle die dort entscheidenden Freundschaft, die der englische König geschlossen, haben wieder bezeugen, daß das Regime der Beziehungen nicht so leicht zu greifen ist, wie sehr auch das auswärtigen Völkern in dem Reichstage. Die deutsch-französischen Beziehungen der letzten Jahre wegen Marito haben auch auf die sonstigen Beziehungen wieder wieder ausgedehnt und damit auf deren Verhältnis in dem Reichstage und auf die allgemeine politische Lage unangenehm eingewirkt. Da die praktische Bedeutung der von beiden Seiten verfolgten und wiederholten Verhandlungen nicht im Verhältnis zum Reichstage und auf die allgemeine politische Lage unangenehm eingewirkt.

**Annexion von Bosnien und der Herzegovina.**

Es ist sogar berichtet worden, daß ich in einem österreichischen Reichstage als französischer Abgeordneter, ebenfalls und vertrauensvollständig zu benutzten. Da es sich hier um eine Angelegenheit handelt, die unter Umständen Beziehungen herstellt, so glaube ich, daß die Angelegenheit nicht leicht zu greifen ist, wie sehr auch das auswärtigen Völkern in dem Reichstage. Die deutsch-französischen Beziehungen der letzten Jahre wegen Marito haben auch auf die sonstigen Beziehungen wieder wieder ausgedehnt und damit auf deren Verhältnis in dem Reichstage und auf die allgemeine politische Lage unangenehm eingewirkt. Da die praktische Bedeutung der von beiden Seiten verfolgten und wiederholten Verhandlungen nicht im Verhältnis zum Reichstage und auf die allgemeine politische Lage unangenehm eingewirkt.

**Gratissbeilagen:**  
Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierteljährlich eine landwirtschaftliche Zeilung.

**Gratissbeilagen:**  
Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierteljährlich eine landwirtschaftliche Zeilung.

**Gratissbeilagen:**  
Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierteljährlich eine landwirtschaftliche Zeilung.

**Gratissbeilagen:**  
Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierteljährlich eine landwirtschaftliche Zeilung.

**Gratissbeilagen:**  
Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierteljährlich eine landwirtschaftliche Zeilung.

**Gratissbeilagen:**  
Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierteljährlich eine landwirtschaftliche Zeilung.

**Gratissbeilagen:**  
Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierteljährlich eine landwirtschaftliche Zeilung.

**Gratissbeilagen:**  
Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierteljährlich eine landwirtschaftliche Zeilung.

**Gratissbeilagen:**  
Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierteljährlich eine landwirtschaftliche Zeilung.

**Gratissbeilagen:**  
Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierteljährlich eine landwirtschaftliche Zeilung.

## Deutscher Reichstag.

Am 21. März wird die Geschäftsverteilung fortgesetzt beim 6. Sitzungstage des Reichstages.

Abg. Lorenz (Zentr.) befragt über die Zentrums-Resolution, den Reichstag zu erziehen, die erwerbsfähigen Schritte zur Ausbildung des nationalen Gewerbetreibenden zu erziehen, die erwerbsfähigen Schritte zur Ausbildung des nationalen Gewerbetreibenden zu erziehen, die erwerbsfähigen Schritte zur Ausbildung des nationalen Gewerbetreibenden zu erziehen.



Gerichtshalle.

Wienstein. Wegen Ungehorsam und Erhaltung einer falschen dienlichen Meldung wurde der Leutnant A. zu drei Monaten Gefängnis und Dienstentlassung verurteilt.

Gamburg. Ein gewerblicher Vetter-Erbschreiber, der seit Jahren von der Wittiblichkeit anderer lebt, obwohl er kriegsmäßig hat keine nachvollziehbare Strafe erhalten.

Medizinische Wochenplauderei.

Ammer noch sind die Ansichten über die vegetarische Lebensweise bei Geistesleiden geteilt. Während die Vegetarier für eine vegetarische Lebensweise eintreten, wird von anderer Seite die einseitige Pflanzenkost verpörricht und verworfen.

vorgehoben, daß selbst auf den größten und beschleunigten Schritten der Luftdruck der Schlafammer im Vergleich zu dem eines geräumigen Zimmers ein Minimum ist, und daß die Strahlen in diesem kleinen Raum unter normalen Verhältnissen von 24 Stunden mindestens 10 Stunden verleben müssen.

Flugapparat, der eine Geschwindigkeit von 50 englischen Meilen in der Stunde entwidelt in einer Höhe von etwa 40 Metern besitzt 1 1/2 Kilometer zurückgelegt hat, 28 000 Meilen fordern.

in alle Kulturländer verbreitet. Im Jahre 1902 betrug die Anzahl der in der Erde höchsten Berge, die Japane, etwa 4000. Unter Karl IX. trugen es die Kaiserinnen gelassen mit den Handflächen in der Hand, aber als Kaiser die Japane der vornehmsten Herren, die es trotz der oft trugen, aber sich seiner nur bebienten, wenn das Gedächtnis des Gehirns schon erlobt war.

Zum bevorstehenden Wechsel im russischen Ministerium des Äußeren.



Wiwawoff, der zukünftige Minister.



Nürk-Schastitsew, der voraussichtliche Nachfolger.

sonen in säkularen Gedanken darauf rechnen, täglich 5 bis 6 Stunden an dem Meere zu verbringen zu können. Durch diese neuen Seefahrten wird berichtet, daß die Seelfaktoren des Meerestimas ausgemüht werden können, ohne den schädlichen Einflüssen einer Kabinreise ausgesetzt zu sein.

Zylinder-Motoren lebhaft begehrt; der Zylinder hat bereits am ersten Tage fünfzehn Bestellungen entgegennehmen können.

Gemeinnütziges.

Der Kalifornier schlägt nicht nur gegen Japane, sondern auch gegen das Erzieren der Bäume und die Anknüpfung von Ostbaumstößen. Durch den weissen Anstrich wird eine schnelle und gute Verarmung des Stammes durch die Sonne verhindert und so mit auch ein möglichst kräftiges Wachsen des Stammes.

Geschichte des Taschentuches.

Die Griechen der Mithelzeit, die Zeitgenossen des Pericles und der Alkibiades, hatten kein Taschentuch, sondern bedienten sich dem Taschentuche ihrer Finger. Selbst die vornehmsten Leute wuschen sich mit dem Armele die Hände aus den Augen.

Was das Fliegen kostet.

Aus London wird berichtet: Nach maßgebender geschätzter Kalkulation hat sich jetzt die Ware der Fliegen-Daunen wieder um ein zahlreiches Menges Aufwendiger gehoben, die neue große Fliegen-Daunen-Ausstellung liefert zu beschließen.

Als Fleckenreißerchen, die blind und fleckig geworden sind, werden wieder blank, wenn man sie mit verdünnter Salzfäure benetzt und danach mit reinem Wasser abspült und dann mit einem weichen Papper poliert.

Im Bezug auf seine Reinheit zu prüfen, giebt man etwas auf weisses Papier. Ist es vollständig rein, so ist nach einigen Minuten verdundelt sein und darf keine Flecken hinterlassen.

Buntes Allerlei.

Als Murrelei Dirschenreuters. Der Spitzname 'John Bull' für Eingeborene der englischen Nation wurde 1712 von Dr. Arbuthnot geprägt.

Die Stimmen erlangen näher. Man sieht dich. Füllterre er erstickt, dein Mund fahrt auf dem Spiel!

Die Baronin lobte neben Eva und versuchte sie aufzurichten. Die Baronin lobte neben Eva und versuchte sie aufzurichten. Die Baronin lobte neben Eva und versuchte sie aufzurichten.

Die Stimmen erlangen näher. Man sieht dich. Füllterre er erstickt, dein Mund fahrt auf dem Spiel! Damit fahrt er aus dem Kapillon und mar im nächsten Augenblick im dunklen Wald geschil verdundelt.

Die Stimmen erlangen näher. Man sieht dich. Füllterre er erstickt, dein Mund fahrt auf dem Spiel! Damit fahrt er aus dem Kapillon und mar im nächsten Augenblick im dunklen Wald geschil verdundelt.

Die Stimmen erlangen näher. Man sieht dich. Füllterre er erstickt, dein Mund fahrt auf dem Spiel! Damit fahrt er aus dem Kapillon und mar im nächsten Augenblick im dunklen Wald geschil verdundelt.

Die Stimmen erlangen näher. Man sieht dich. Füllterre er erstickt, dein Mund fahrt auf dem Spiel! Damit fahrt er aus dem Kapillon und mar im nächsten Augenblick im dunklen Wald geschil verdundelt.

Die Stimmen erlangen näher. Man sieht dich. Füllterre er erstickt, dein Mund fahrt auf dem Spiel! Damit fahrt er aus dem Kapillon und mar im nächsten Augenblick im dunklen Wald geschil verdundelt.

Die Stimmen erlangen näher. Man sieht dich. Füllterre er erstickt, dein Mund fahrt auf dem Spiel! Damit fahrt er aus dem Kapillon und mar im nächsten Augenblick im dunklen Wald geschil verdundelt.

Die Stimmen erlangen näher. Man sieht dich. Füllterre er erstickt, dein Mund fahrt auf dem Spiel! Damit fahrt er aus dem Kapillon und mar im nächsten Augenblick im dunklen Wald geschil verdundelt.

# Kaufhaus „Germania.“

Neu eröffnet!  
Nebra a. U.

Größtes Spezial-Geschäft des Anstrittales  
für fertige Herren- und Knaben-Garderoben.

Neu eröffnet!  
Nebra a. U.

Einem geehrten Publikum von Nebra und Umgegend zur gefl. Kenntnissnahme, daß ich mit dem heutigen Tage, am 1. April 1909, in Nebra a. U. ein der Neuzeit entsprechendes, besseres

Spezial-Geschäft für fertige

Herren- und Knaben-Garderoben

errichtet habe.

Ich habe das bisher gewesene Geschäft von Herrn

Schneidermeister **Franz Horlbeck**

künftig mit übernommen und in einem größeren moderneren Stile umgewandelt, so daß jetzt kein Anwohner vom Anstrittale mehr braucht weiter zu reisen, um seinen Bedarf einzukaufen, denn an

„Preiswürdigkeit und größter Auswahl“ bin konkurrenzlos

eingesetzt und biete als Fachmann und guter Herrenschneider daselbe wie in jeder Großstadt, in Maß-Anfertigung und fertigen Garderoben, elegant und gutstehend unter Garantie. Ich bitte, bei gefälligem Bedarf um gütliche Berücksichtigung und mein neues Unternehmen bestens unterstützen zu wollen, auch gefalle gern, mein neues Geschäft ohne Kaufzwang zu besichtigen, und werde stets nur mit guten reellen Waren Jedermann suchen zufrieden zu stellen, um mit einen größeren Kundenteile erwerben zu können.

Mit vorzüglicher Hochachtung zeichnet ergebenst

**Alfred Glade, Herrenschneider.**

Nebra a. U., (Burgstraße), den 1. April 1909.



## Die Schulentlassungsfeier der Konfirmanden

soll Montag, den 5. April, vormittags um 11 Uhr, im Saale des „Proussischen Hofes“ in der üblichen Weise abgehalten werden.

Zur Teilnahme an dieser Feier werden alle Einwohner Nebra's, besonders aber die Angehörigen der Konfirmanden, hierdurch eingeladen.  
Nebra, den 29. März 1909. Schwieger, Oberpfarrer. Hebell, Pastor.

## Geschäfts-Eröffnung.

Einem geehrten Publikum von Nebra und Umgegend sowie meiner werthen Nachbarschaft zeige ergebenst an, daß ich mit heutigem Tage die hiesige

## Ratskellerwirtschaft mit Bäckerei

übernommen habe.

Es wird mein eifriges Bestreben sein, allen an mich gestellten Anforderungen gerecht zu werden und bitte ich, mich in meinem neuen Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen.

Nebra, den 1. April 1909.

Hochachtungsvoll zeichnet

**Max Kretzschmar,**  
Bäckermeister.

## Königl. Preuss. Lotterie.

Die Erneuerung der Lose 4. Klasse 220. Lotterie bitte gütigst zu bewirken.

Waldemar Kabisch.

Bringe mein

## Schuhwaren-Lager

in großer Auswahl in empfehlende Erinnerung.

Ein durch günstigen Abschluß in der Lage,

handgenagelte Schaffstiefel

in Walk- und Militärschnitt preiswert zu verkaufen.

Ertrag für Gendarbeit.

**H. Lorenz,** Schuhmachermeister.

Fabriklager beabsichtigt hier und in allen

größeren Orten der Umgegend ein Spezial-

## Dresse-Geschäft

in Herren- und Damenkleiderstoffen zu errichten. Mein Laden sondern Stangengeschäft, passend für jede zahlungsfähige Frau. Kleines Lager nötig, doch guter Verdienst und Lebenserlöbnis. Bestellende belieben Dresse unter Kleiderstoffe 8019 an Haasenstein & Vogler A.-G., Gera (Reuss) gelangen zu lassen.

## Blühende Topfpflanzen,

passend als Konfirmationsgeschenke,

empfehlen **Hermann Böllig.**

DEUTSCHLAND-FAHRRAD-WERKE.

**Millionen Radfahrer**  
rühmen  
die Güte und Preiswürdigkeit des  
**Deutschland-Rades**  
der bewährtesten deutschen Marke!  
Preisliste reichhaltigste der Branche auch über Radfahrer Bedarfs-  
Sportartikel, Nähmaschinen, Waffen, Uhren, Musikinstrumente, Kaffeevoll-  
automaten.  
**AUGUST STUKENBROK EINBECK**  
Altesste u. größtes Fahrradhaus Deutschlands.

## Sie müssen nicht sagen:

„Ich möchte ein Paket Malzkaffee“,

sondern:

## Sie müssen sagen:

„ein Paket Kathreiners Malzkaffee.“

Dann haben Sie die Sicherheit, den echten und wohlschmeckenden Kathreiners Malzkaffee zu erhalten.

Auf jedem Paket muß das Bild des Pfarrers Kneipp und die Firma Kathreiners Malzkaffee-Fabriken stehen.

Ein Mittel zum Sparen sind

**MAGGI'S** Würze,  
Suppen-Würfel,  
Bouillon-Würfel.

Bestens empfohlen von

R. Barthel Inh. Alfred Barthel.

## Panniers Conditorei

empfehlen zum bevorstehenden Osterfeste seine reichhaltige Auswahl in Osterfeiern und Geschenkartikeln.

Gleichzeitig bringe ich meine

**Konditorei-Waren**

in empfehlende Erinnerung.

Vom 1. April ab befindet sich mein Geschäft

**Wasserweg Nr. 94.**

Gleichzeitig breite ich mich den Eingang sämtlicher

**Neuheiten für Frühjahr und Sommer**

anzuzeigen.

Ergebenst

Mitglied  
des Rabattvereins.

**Helene Metz,**  
Putz- und Modewarengeschäft.

## Konfirmations-Glückwunschkarten

in reicher Auswahl  
empfiehlt **K. Stiebitz.**

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Karl Stiebig in Nebra.

Hierzu eine Beilage und Sonntagsblatt.

# Beilage zu Nr. 27 des Nebraer Anzeigers.

Nebra, Sonnabend, den 3. April 1909.

## Vermischtes.

**Zur Konfirmation.** Der Konfirmationstag ist ein hoher Ehrentag für die der Schule erwachsende Jugend, ein Tag des Dankes und der Freude für die Eltern und Angehörigen der Konfirmanden, ein Tag aber auch voll großen Ernstes und der Sorge um die, die da nun aus der goldenen Zeit sorgloser Kinderjahre ins feindliche Leben hinaustreten und damit zugleich in eine Zeit des Kampfes um das Leben. Elternhaus, Schule und Kirche haben die Grundlagen gelegt, auf denen die jungen Mitchristen, der Knabe wie das Mädchen, sich nun weiter entfalten, auf denen sie ihre spätere Existenz aufbauen sollen, und da begleiten sie denn auf diesem wichtigen Schritt die herzlichsten Wünsche für zukünftiges Glück und Wohlergehen. Bleibt treu, bleibt ehrlich, fleißig und gut. — das ist's, was euch im Leben vorwärts bringen kann, schämt Euch der Arbeit nicht und sucht in ihr nur wahre Befriedigung — werde ein Mann, mein Sohn, ein Mann, der fürchtlos und mutig seine Wege geht durch Kampf zum Sieg, erhobenen Hauptes und in festem Vertrauen auf Gottes Hilfe und seine eigene Kraft, ein Mann, der allezeit eintritt für alles Gute und Edle, für Wahrheit und Recht. Werdet tüchtige Glieder im häuslichen Beruf, ihr Mädchen, im trauten Hause und Familienkreise, seid Hüterinnen wahrer edler Weiblichkeit, deutscher Zucht und Sitte. Hört, die Glocken Eures Konfirmationstages, sie rufen Euch mit ehernen Stimmen daselbe zu, rufen Euch in Herz und Seele hinein, damit ihr es behaltet und beherzigt als Quelle des Segens für Euren ganzen Lebenslauf. So weicht Eurem Gott in heiliger Stunde Hand und Herz, gelobt, ihm und Eurem Glauben treu zu bleiben immerdar, reicht innig und warm die Hand aber auch Euren Eltern, dem sorgenden Vater, der liebenden Mutter, zum Dank für alles Gute, was sie Euch bisher getan und gelobt, ihnen nur Freude und Ehr zu machen, doch nimmermehr ihnen Kummer, Leid und Schande zu bereiten. So ziehet hin — so gehet mit Gott ins Leben hinein und des Himmels Segen wird Euch begleiten auf Euren Wegen — gehet mit Gott, das sei Euer Wanderstab.

\* Nebra, 1. April. Heute feierten die hiesigen Lehrer, Herr Delschig und Herr Hohlbein, ihr

25jähriges Amtsjubiläum. Beide sind Nebraer Kinder, die fast ihre ganz Dienstzeit an der Schule ihrer Vaterstadt verbracht haben. Daß die Jubilare in den Kreisen ihrer Kollegen und in der Bürgerschaft sehr beliebt und geachtet sind, das beweist die große Teilnahme, die man ihnen von allen Seiten entgegenbrachte. Die Kurrende erfreute sie am frühen Morgen schon durch einige Gesänge, und die Schulklassen der beiden Herren gratulierten ihren Lehrern am Anfang des Unterrichts. Der Herr Oberfarrer und das Lehrerkollegium veranstalteten um 1/2 12 Uhr in der Schule eine kleine Feier, bei welcher die Ueberrichtung eines Geschenkes stattfand. Darauf wurden Herrn Delschig und Herrn Hohlbein in ihren Wohnungen die Glückwünsche der Stadt Nebra durch den stellvertretenden Bürgermeister, Herrn Hellmuth, und den Stadtverordnetenvorsteher, Herrn Rabisch, übermittelt. Die Stadtverwaltung hatte die Gelegenheit nicht unbeachtet vorübergehen lassen wollen und beschenkte beide Jubilare je mit einem prachtvollen Pokale. Zahlreiche Karten und Depeschen trugen ihnen im Laufe des Tages die Glückwünsche von nah und fern in das Haus. Am Nachmittag ließ auch der Lehrerverein durch eine Deputation seinen Glückwunsch darbringen. Abends versammelte sich der hiesige Männergesangsverein und brachte seinem verehrten Dirigenten, Herrn Hohlbein, auch ein Ständchen. — Mögen beide Herren noch recht lange in Rüstigkeit und Gesundheit ihres Amtes walten zum Segen der hiesigen Jugend und zum Wohle der Stadt Nebra.

**Zu den Wanderarbeitsstätten des Kreises Quersfurt** wurden während der ersten drei Vierteljahre des Rechnungsjahres 1908 beherbergt und versorgt in Mücheln 1798 Wanderer (gegen 1258 im gleichen Zeitraum des Vorjahres), in Nebra 1676 (1157), in Quersfurt 3253 (2577), zusammen 6727 gegen 4992. Die Unterhaltungskosten der Stationen für die gleiche Zeit betragen für Mücheln 855,66 Mark (652,01), Nebra (98,82 Mark (632,74), Quersfurt 1354,96 Mark (21139,64), zusammen 2980,44 Mark gegen 7424,39 Mark.

**Preitig.** In diesen Jahre werden aus der hiesigen Schule konfirmiert: Karl Henage, Vigenburg, Emil Wege, Preitig, Albert Etabr, Preitig, Karl Ludwig, Preitig, Rosa Herrling, Preitig, Marie Frohwein, Klein-Jingst, Martha Heinemann,

Preitig, Lina Hennicke, Preitig, Frieda Leichmann, Vigenburg.

**Quersfurt.** Die vom hiesigen Gewerbeverein vom 27. bis 29. März veranstaltete Gesellenstücks- und Lehrlingsarbeiten-Ausstellung im Hotel zum goldenen Stern war besonders am Sonntag auch vom auswärtigen Publikum stark besucht. Die Ausstellung, mit 23 Gesellen- und 44 Lehrlingsarbeiten beschrift, bot ein interessantes Bild und gab ein gutes Zeugnis über den Gewerbefleiß unserer engeren Heimat. Einige Arbeiten besonders fielen auf durch ihre vorzüglichen Ausführungen; einige Gesellenstücke verrieten vollendete Meisterschaft und fanden den Beifall der Meister vom Fach. Den Preisrichtern war deshalb bei Verteilung der Preise ihr Amt kein leichtes — sämtliche Gesellenstücke sind mit Preisen bedacht: 11 erste, 11 zweite und 1 dritter. Besonders zu erwähnen sind neben den Zeichnungen der gewerblichen Pflichtfortbildungsschule in Quersfurt diejenigen der Fortbildungsschule des Herrn Minneke in Nebra, die sich durch ihre gediegenen und sauberen Ausführungen auszeichnen.

## Zivilstandsregister der Stadt Nebra pro Monat März 1909.

### Geburten:

Am 2. März dem Handarbeiter Franz Steinbrecher zu Groß-Wangen e. L.; am 8. der unverehelichten Dienstmagd Anna Minna Jäger zu Groß-Wangen e. L.; dem Gärtnerbesitzer Gustav Adolf Kneißt hier e. S.; am 9. dem Schiffbauer Adolf Köllig hier e. S.; am 11. dem Ziegeldecker Wilhelm Eduard Hecht hier e. S.; am 16. dem Kollkutscher Hermann Kropf hier e. S.; am 19. dem landwirtschaftlichen Arbeiter Johannes Paul Sowade hier e. S.; am 25. der unverehelichten Dienstmagd Anna Schwarz hier e. S.

### Eheschließungen:

Am 20. der landwirtschaftliche Arbeiter Albert Kofott und die ledige Arbeiterin Anna Marie Minna Ulrich beide hier wohnhaft; am 27. der Landwirt Friedrich Rudolph Bruno Reich und die ledige Hausdchter Anna Lina Klingner, beide in Wegendorf wohnhaft; der Musiker Ludwig Hermann Kieß und die ledige Hausdchter Elisabeth Minna Meyer, beide hier wohnhaft.

### Sterbefälle:

Am 8. März die Witwe Amalie Theresie

Brünner geb. Kaps hier 67 Jahre alt; am 12. Wilhelmine Hagemeister geb. Schmidt hier, 56 Jahre alt; am 13. dem Arbeiter August Reinhold Döfar Franke zu Groß-Wangen ein totgeborenes Mädchen; am 17. Johanne Rosine Friederike Fischer geb. Schmidt hier, 73 Jahre alt; am 17. Karl Kropf, Sohn des Kollkutschers Hermann Kropf hier, 2 Stunden alt; am 19. Anna Wally Böhme, Tochter des Arbeiters Emil Böhme hier, 10 Monate alt; am 24. Anna Hedwig Wigel, Tochter der unverehelichten Dienstmagd Minna Ida Wigel hier, 2 Monate alt.

## Kirchliche Nachrichten.

### Sonntag Palmorum.

Um 10 Uhr: Konfirmation.  
Herr Oberfarrer Schwieger.  
Es predigt um 2 Uhr:  
Herr Diaconus Weisert.

Amtwoche: Herr Diaconus Weisert.

### Gründonnerstag.

Vormittags 10 Uhr:  
Beichte und heil. Abendmahl.  
Anmeldung bei Herrn Oberfarrer Schwieger.

### Charfreitag.

Es predigt um 10 Uhr:  
Herr Oberfarrer Schwieger.  
Es predigt um 2 Uhr:  
Herr Diaconus Weisert.

### Abends 8 1/2 Uhr

Beichte und heil. Abendmahl.  
Anmeldung bei Herrn Diaconus Weisert.  
Getraut: Am 27. März Ludwig Hermann Kieß, Musiker hier, und Minna Elisabeth Meyer hier.  
Sonntag abends 1/2 8 Uhr.  
Jungfrauenverein.

Neubestellungen auf den „Nebraer Anzeiger“ für das II. Quartal 1909 nehmen die kaiserlichen Postanstalten, unser Bote, sowie die Expedition entgegen, und beträgt der Abonnementspreis bei Abholung von der Expedition 1,05 Mk., durch unsern Boten mit Bringerlohn 1,20 Mk. gegen Vorauszahlung und Anshändigung der Quittung, durch die Post bezogen 1,20 Mk., durch die Briefträger ins Haus 1,45 Mk. incl. Bestellgeld.



## Bekanntmachung.

Die diesjährige Frühjahrs-Kontrolle wird für die Stadt Nebra am  
**7. April 1909, nachmittags 2 1/2 Uhr,**  
 im Ratskeller hier selbst abgehalten.

- Zu den vorstehenden Kontrollen sind verpflichtet:
    - sämtliche Reservisten und Wehrlente der Jahrgänge 1896—1908,
    - sämtliche Dispositions-Urlauber,
    - die zur Disposition der Erfassbehörden entlassenen Mannschaften,
    - sämtliche Erfass-Reservisten der Jahrgänge 1896—1908.
  - Die Militärpässe bzw. Erfassreservepässe, sowie die Kriegsbeordnungen oder Passnotizen sind mitzubringen.
  - Wer ohne vorherige Genehmigung auf einem anderen Kontrollplatze oder zu spät erscheint, wird mit Arrest bestraft.
  - Wer durch Krankheit oder dringende Geschäfte am Erscheinen zur Kontrollversammlung behindert ist, hat vorher um Befreiung einzukommen und über die Dringlichkeit derselben ein Attest der Orts- oder Polizeibehörde beizufügen. Derartige Gesuche sind an das Haupt-Meldeamt in Naumburg a. S. zu senden.
- In begründeten Fällen können die Entschuldigungs-Atteste ausnahmsweise auf den Kontrollplatz mitgeschickt werden.
- Nebra, den 24. März 1909.

Der Magistrat.  
 In Vertretung: **Hellmuth.**

**Hausgrundstück**, ev. mit Garten bei guter Anz. zu kaufen gef. Off. u. „Existenz“ postl. Frankenhausen a. Kyffhäuser.

**Crimson Rambler** purpurrote Pracht-Kletterrose, die schönste Zierde von Balkons, Veranden, Lauben etc., fabelhaft reichblühend. 5 St. Mk. 6.—, 10 St. Mk. 10.—  
**Teerosen** nied. vereid. herrlich duftende Pracht-sorten. 5 St. Mk. 3.—, 10 St. Mk. 5.—

**Gemüsesamen** in 10 bunten Düten mit Kultur-anweisung. 10 Sorten Mk. 1.—, 100 Düten zum Wiederverkauf Mk. 6.—  
**Ipomea purpurea** schnellwachsende Pracht-schlingpflanze. Leichte Kultur. Düte 300 Korn Mk. 0,60.  
**Lathyrus odoratus** wohlriech. Schlingpflanze, reichblühend. 300 Korn Mk. 0,60.

**Bayr. Riesenbierrettich** berühmte Delikatesse, wächst auf jedem Boden. 1000 Korn mit Kultur-anweisung Mk. 1,50.  
**Lilienblütige, orientalische, prachtfarbig, Gladiolenzwiebeln** wachsen überall, 12 Knollen Mk. 1.—, 25 Knollen Mk. 1,60.

**Der praktische Gemüsezüchter.** Gemeinverständliche Broschüre über die erfolgreiche Anzucht aller Gemüse. Preis nur Mk. 0,30. Versand gegen Nachnahme. Unter Mk. 5.— auch in deutschen Briefmarken oder Postanweisung.

**B. Reinhart, Samen-Handlg. Würzburg.**

## 300,000 Mark

in großen und kleinen Posten sind zu mäßigem Zinsfuß, lange unkündbar, anzuleihen. **Vermittler verbeten.** Ausführliche Offerten unter **Nr. 240** hauptpostlagernd Magdeburg.

Bringe mein **Neue Reihe 162**, Nähe des Postamtes gelegenes

**Barbier- u. Friseur-Geschäft** in empfehlende Erinnerung.  
**Reinhold Schmidt, Friseur.**

Gebe aus meiner Zucht: rebhuhnfr. Italiener **Bruteier** pr. Dkd. (15 Stck.) Mk. 2,50 ab. **A. Ohle, Köpfeben.**

**Tapeten, Borden,** größte Auswahl — billigste Preise  
**H. Baum, Wasserweg.**

**Bei Husten** Katarrh, Keuchhusten, Verschleimung sind Dr. Busfeld's **Hustentropfen**, destilliert aus den wirksamsten Kräutern, ein vorzüglich bewährtes Hausmittel. Fl. 50 Pfg. **W. Gutsmuths.**

## Strickmaschinen

sind das beste Erwerbsmittel. Auch auf Teilzahlung. Illustr. Pracht-Katalog gegen 30 Pf. Briefmarken.  
**P. Kirsch, Döbeln.**

## Flaschenbier

aus der Brauerei von **F. Oettler**, Weiskensfeld:  
**Bier nach Pilsener Art**, 30 Fl. 3 Mark,  
**Lagerbier**, 30 Flaschen 3 Mark,  
**Monopolbier**, 25 Fl. 3 Mk. Ferner:  
**Echt Münchener Löwenbräu**, 18 Fl. 3 Mk.  
**Echt Kulmbacher**, 18 Flaschen 3 Mark,  
**Köstlicher Schwarzbier**, 21 Fl. 3 Mark,  
 empfiehlt **Moritz Elsner**,  
 Brauerei Wennungen.

Heute **Sonnabend und Ostern**  
**ff. Schinken u. Mortadella**  
 bei **Alwin Noack.**

Verschiedene **Obstweine** und verschiedene Sorten **Blonde** empfiehlt **Moritz Elsner**,  
 Brauerei Wennungen.



**Flaschenbier** und verschiedene Sorten **Blonde**  
 hält stets auf Lager **Fritz Eigendorf.**

**Bei Rheumatismus, Gicht, Reizen**, ist das echte australische **Eucalyptusöl Marke Stern** von vorzüglicher, schneller Wirkung.  
 Flasche 1 Mk. **Walter Gutsmuths.**

**Wer unreines Blut hat,** Stuhlverstopfung, Hämorrhoiden, Blutandrang nach dem Kopf, Kopfschmerzen, trinke **Bodins** echten **Frangulatee**. Ein vorzügliches Hausmittel. P. 50 Pfg.  
**Walter Gutsmuths, Adler-Drogerie.**

Suche per sofort event. 1. Mai ein ordentliches **Mädchen** im Alter von 15 sauberes bis 17 Jahren, ev. auch eine solche, welche Ostern die Schule verläßt.  
**Ratskeller Bad Sulza.**

**Sohn** achtbarer Eltern, welcher Ostern die Schule verläßt, gute Schulkenntnisse besitzt und Lust hat, sich in landwirtschaftlichem Büro auszubilden, stellt ein  
**Kentmeister May, Nebra.**

Eine **Wohnung** zu vermieten und obere 1. Juli zu beziehen  
 bei **Friedrich Sachse, Rosental.**

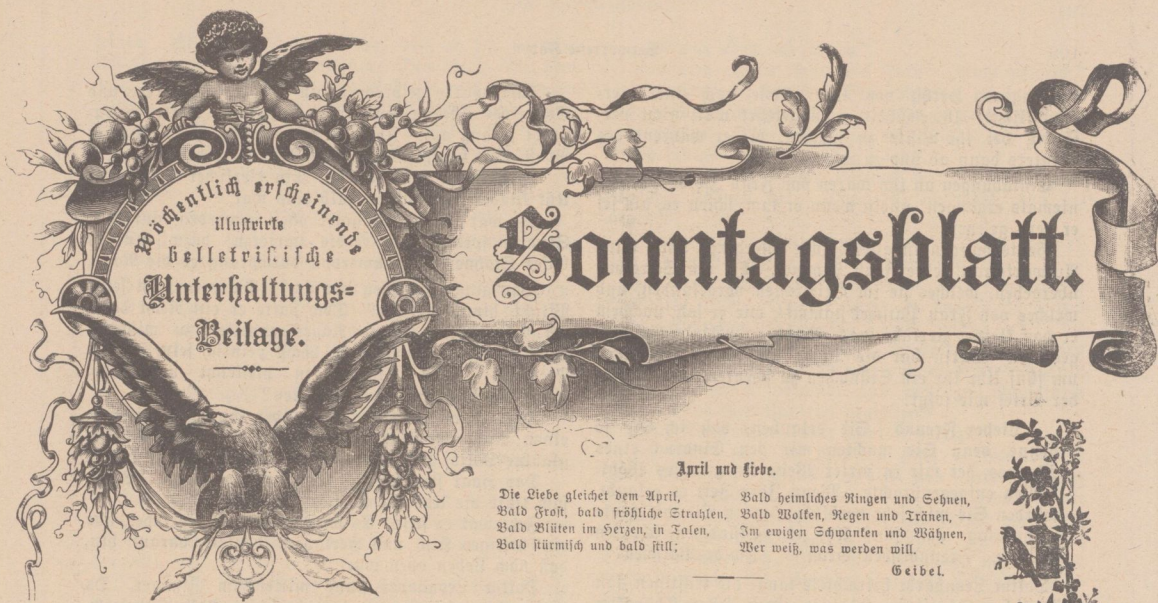
Eine **Stube** mit Zubehör zu vermieten  
**Laternengasse 60.**

Größere oder kleinere **Wohnung**, desgl. eine im **Hinterhause** zu vermieten und 1. Juli zu beziehen bei  
**Wwe. Fahnert, Reinsdorferstraße.**

Für die uns anlässlich unserer Hochzeit erwiesenen zahlreichen Aumerksamkeiten sagen wir hierdurch **besten Dank**. Gleichzeitig rufen wir allen ein **herzliches Lebwohl** zu.  
**Daisburg, im März 1909.**

**Hermann Kick und Fran**  
**Elisabeth geb. Meyer.**

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Karl Stiebig in Nebra.



# Sonntagsblatt.

## April und Liebe.

Die Liebe gleicht dem April,  
Bald Frost, bald fröhliche Strahlen,  
Bald Blüten im Herzen, in Talen,  
Bald stürmisch und bald still;

Bald heimliches Ringen und Sehnen,  
Bald Wolken, Regen und Tränen, —  
Im ewigen Schwanken und Wähnen,  
Wer weiß, was werden will.

Geibel.



## Verworrene Fäden.

Kriminal-Roman von A. Wilken.

### Erstes Kapitel.

Hermann Leonhardt, Dr. phil., saß an seinem Schreibtisch, an einem wissenschaftlichen Werke arbeitend, das alle seine Gedanken in Anspruch nahm.

So wie heute, konnte man ihn allabendlich bis spät in die Nacht hinein sitzen sehen, denn ein Arbeiten in nächtlicher Stille förderte sein Werk am besten.

Er war, wie fast alle angestrengt geistigen Arbeiter, etwas nervös veranlagt. Aus diesem Grunde hatte er dafür Sorge getragen, daß von außen so wenig wie möglich störende Geräusche auf ihn eindrangen, und hatte seine Wohnung etwas außerhalb der Stadt gewählt.

Allein auch das Haus selbst, in dem er sein Quartier aufgeschlagen, mußte stark berücksichtigt werden, so daß es ihm lieb war, das Parterre eines nur zweistöckigen Hauses zu ergattern, von welchem ihm gesagt wurde, daß es ausnahmsweise ruhig sei.

Die Dame, die in der ersten Etage nun schon zehn Jahre wohnte, sei, was Ruhe anbelangte, geradezu unübertreffbar. Sie hatte wenig Besuch, ging abends sehr zeitig schlafen, war im Sommer monatlang abwesend, und Musik, der große Störenfried aller geistig in Anspruch Genommenen, wurde überhaupt nicht betrieben.

Doktor Leonhardt konnte denn auch nicht anders, als das gütige Geschick preisen, das ihn eine so vortreffliche Wohnung finden ließ.

Jetzt wohnte er bereits zehn Monate hier und noch niemals hatte er sich über irgend welche Störung zu beklagen gehabt.

Nummer 14.

Er war achtunddreißig Jahre alt, Junggeselle, und daher doppelt verwöhnt. Er kannte keine weibischen Launen, kein Kindergeschrei, keine ihn störenden Reimmachereien. Die vier nach vorn gelegenen Zimmer waren sein spezielles Reich; die Rücklichteiten nach der hinteren Seite bewohnte seine Bedienung.

So hatte er alles, was zu einem ruhigen Leben erforderlich war, und wenn er trotzdem sich in letzter Zeit mit Heiratsgedanken trug, so mochte das seine Gründe in dem Umstande haben, daß er mit seiner Bedienung gerade in letzter Zeit häufig gewechselt. Da er aber hier, wie bei allen seinen Handlungen, gar zu pedantisch zu Werke ging, so schien es einstweilen nur bei der Absicht, sich zu verheiraten, bleiben zu sollen.

Er hatte, da sein Herz weniger bei der Sache engagiert war und nur der Vorteil einer Heirat möglichst in Betracht gezogen wurde, noch keine besondere Dame ins Auge gefaßt. Es sei denn, daß er zeitweise an die einzige Mitbewohnerin des Hauses dachte, die, wenn sie auch bereits vierzig Jahre zählte, doch einen sehr vorteilhaften Eindruck machte, und vor allen Dingen waren ihre vorzüglichen Eigenschaften nicht zu übersehen.

Zwar kannte er die Vergangenheit der Dame nicht und es war klar, bevor er solchen Schritt von Wichtigkeit, wie eine Heirat immerhin ist, tun würde, mußte er in allem klar sehen können.

Er wußte nur, daß die Dame oben Frau Holde Patzschel hieß und daß sie tatsächlich auf ihn einen außergewöhnlich günstigen Eindruck gemacht. Denn selbstredend hatte er es, nachdem die Dame im

Jahrgang 1909.



Emanuel Geibel, gestorben am 6. April 1884.  
(Text I. S. 112.)

vergangenen Herbst von ihrer Reise, nach einer viermonatlichen Abwesenheit zurückgekehrt war, nicht verläumt, bei ihr Visite zu machen, die er während des Winters dann ab und zu wiederholte.

Einladungen an ihn waren von Frau Holbe Patschek niemals ergangen; allein wenn er kam, schien es, als sei er gern gesehen.

Heute morgen in aller Frühe allerdings hatte seine Aufwartefrau, eine Frau Lemmel, ihm ein Schreiben übergeben, welches sie im Briefkasten vorgefunden, und welches von Frau Patschek stammte, wie er sah, nachdem er das kleine, zierliche, nach Veilchen duftende Couvert geöffnet. Darin bat die Dame ihn, am Nachmittage um fünf Uhr ihr ein Stündchen zu schenken, und lautete der Brief wie folgt:

„Lieber Freund. Sie erlauben, daß ich Sie so nenne, denn Sie machten mir den Eindruck eines Mannes, der mir in zarter Weise ein gewisses Wohlwollen entgegenbrachte. Wenn Ihre Zeit es erlaubt, würden Sie mich sehr verbinden, wenn Sie mir heute nachmittag um fünf Uhr ein Stündchen schenken wollten. Freundlichen Gruß. Holbe Patschek.“

Doktor Leonhardt betrachtete lange die kräftigen, fast männlichen Schriftzüge, die von einem festen Charakter Zeugnis haben, und die so gar nicht auf den zierlichen, parfümierten, lilä Briefbogen paßten.

Er freute sich herzlich über das empfangene Schreiben und war auch pünktlich oben gewesen.

Er hatte nun freilich die Tür verschlossen gefunden. Der Briefkasten, der an der Tür angebracht war, war auf „Nicht zu Hause“ gestellt worden.

Er beschloß, als er die Treppe wieder hinabstieg, am Abend noch einmal vorzusprechen, hatte es aber über seine Arbeit dann später total vergessen.

Und nun sah er und schrieb; die Feder flog über das Papier in tollen Sprüngen, daß ein kräuselndes Geräusch das stille Zimmer durchzog. Es war dieses das einzige Geräusch. Der Doktor hatte es so eilig, kaum daß sein Atemzug hörbar ward. Und doch —

Plötzlich stockte die Feder. Durch die Stille der Nacht war noch ein anderer Laut gebrungen.

Der Mann am Schreibtisch blickte auf die kleine Stuhlhür, die an der Wand, gerade vor seinem Sitz, angebracht war. Es war zwölf Uhr.

Doktor Leonhardt blickte wie verwirrt um sich. Er konnte seine Gedanken nicht so plötzlich in die Wirklichkeit zurückzwingen. Eine Störung, nachts um zwölf, das war ihm hier im Hause noch nicht passiert.

Aber war's denn eine Störung? Alles war doch still. Er lauschte angestrengt. Nein, er mußte sich geirrt haben.

Er stand auf, trat an einen kleinen Wandschrank und schenkte sich ein Glas Wein ein, welches er auf einen Zug leerte; dann begab er sich wieder an seine Arbeit zurück. Da — was war das für ein sonderbares Geräusch? Geräusche hier bei ihm?

Er blickte abermals auf die Uhr, der Zeiger war nur um wenige Minuten weitergerückt. Geisterstunde! Unsinn. Es war ja auch gar nicht bei ihm im Zimmer, es kam von oben. Was weiter also?

Wollte er doch arbeiten und hier nicht planlos in die Nacht hinausgehören.

Er ergriff die Feder von neuem. Doch bevor er sie ins Tintenfaß getaucht, erhoben sich oben Stimmen. Nicht laut, wie unterdrückt drang es zu ihm hinunter.

Er konnte nichts verstehen, auch nicht einmal unterscheiden, ob es nur weibliche Stimmen waren. Er warf die Feder hin; weniger aus Ungeduld ob der außergewöhnlichen Störung, als aus grenzenloser Überreizung. Stimmen oben, um zwölf in der Nacht; erregte Stimmen, denn das hörte man am Ton.

Nach wurde gesprochen, hin und her flog Rede und Gegenrede. Dann ein kurzer Aufschrei. Doktor Leonhardt sprang auf. Ihm schlug das Herz hörbar in der Brust, eine Gänsehaut zog ihm leise über den Rücken.

So stand er und horchte. Ein zierlicher Schlag der Uhr kündete an, daß es halb eins war.

Es war wieder ruhiger oben geworden, nur eine Stimme sprach. Sie redete immerzu; dazwischen ein leises Stöhnen — jammervoll durchdrang es die Nacht.

Was ging dort oben vor sich? Wäre es nicht seine Pflicht, hinaufzugehen? Doch hatte er ein Recht dazu, sich in anderer Leute Angelegenheiten zu mischen? Würde es der Dame nicht höchst peinlich sein, jemand Fremdem einen Einblick in vielleicht unliebsame Familienverhältnisse zu gewähren?

Jetzt war's, als vernehme der unten Lauschende einen Ruf. Er klang nur leise, matt, aber deutlich glaubte Doktor Leonhardt das Wort: „Hilfe!“ zu hören.

Das Haar sträubte sich ihm auf dem Kopfe. Langsam tickte die Uhr das monotone Tictack.

Jetzt war es still. Es wurde nicht mehr geredet, nur ein heftiges Hin- und Herlaufen deutete darauf hin, daß noch Leben oben war.

Doktor Leonhardt stand mitten im Zimmer. Da war's ihm, als höre er einen dumpfen Fall. Herrgott, was zauderte er? Hatte er nicht die Dame gefannt? War es nicht seine Pflicht, wenigstens nachzusehen, ob man seiner Hilfe bedürfe?

Er trat aus seinem Zimmer heraus, wie jemand, der noch unschlüssig ist in seinem Handeln. Ein innerer Drang jedoch trieb ihn vorwärts.

Er mußte den vorderen Garten durchschreiten, der Eingang zu der Etage befand sich an der Seite des Hauses.

Er sagte sich noch, als er die wenigen Stufen zu diesem Eingang emporstieg, die Tür würde verschlossen sein. Doch hatte er sich geirrt. Sie gab dem Drude seiner Hand nach und konnte er nun die Treppe aufwärts ungehindert passieren.

Oben machte er vor der Korridorür Halt. Er wollte läuten und, wenn jemand erschien, höflich anfragen, ob man etwa seiner Hilfe bedürfe. Doch zu seinem Erstaunen fand er die Korridorür weit offen. Ein unheimliches Gefühl stieg in ihm auf.

Er überlegte abermals, ob er nicht lieber wieder hinabgehen solle, der morgige Tag würde ja Aufklärung geben. Indes fiel ihm plötzlich ein, daß er doch ein Schreiben der Dame erhalten, in dem sie um sein Erscheinen bat.

Wer wußte, was sie ihm hatte mitteilen wollen, und hätte er sein Vorhaben, noch einmal wieder vorzusprechen, am Abend ausgeführt, wer weiß, ob er nicht am Ende großes Herzeleid von der Dame dadurch abgewendet hätte.

Er betrat also unaufgefordert die Wohnung.

Es war stockfinster auf dem Korridor. Er tastete sich nach der Tür, von der er wußte, daß sie in das Wohnzimmer führte. Auch hier eine totale Finsternis.

„Frau Patschek,“ rief er, „ich höre unten ein Stöhnen und Achzen. Ist Ihnen etwas zugestoßen?“

Doch erhielt er keine Antwort. Ihn packte ein Grauen. War hier wohl gar ein Verbrechen begangen? Und er hätte es vielleicht durch ein tatkräftiges Eingreifen verhindern können?

Die Angst trieb ihn vorwärts. Er stolperte gegen Tische und Stühle; dann fand er die Tür. Es war die gleiche Tür, die in seiner Wohnung unten in sein Schlafzimmer führte. Hier oben freilich wußte er nicht, wo er sich befand, da auch hier totale Finsternis ihn umgab.

Jetzt erinnerte er sich der Streichhölzer, die er immer bei sich zu führen pflegte. Und da auf ein abermaliges Rufen keine Antwort erfolgte, entzündete er eines der-



selben. Ein Blick belehrte ihn, daß er sich in dem Schlafgemach der Dame befinde. Das Bett, mit dem grazios gerafften Himmel aus Rohseide mit hellblauen Verzierungen, zeigte es ihm deutlich genug, und dieses selbst war dermaßen zerwühlt, als habe ein Kampf darin stattgefunden. An der mattblauseidenen Steppdecke war der Spigenbezug nur zur Hälfte noch gezogen, das Kissen lag auf der Erde; auf dem feinen Vinnen desselben hoben sich grell einige Blutflecken ab.

Das alles umfaßten die Augen des Mannes mit einem Blick und es packte ihn das helle Entsetzen.

Das Streichholz war erloschen und Doktor Leonhardt stand wieder in der Finsternis. Die Beine zitterten ihm so stark, daß er sich kaum auf denselben zu halten vermochte; seine Zähne schlugen in Nervosität aufeinander.

„Frau Patschel!“ Er rief es mehrmals, aber seine Stimme klang ihm hohl in diesem Raum. Wo war sie geblieben, sie mußte doch hier gewesen sein?

Ein zweites Streichholz flammte auf. Vielleicht lag sie dort irgendwo am Boden.

Fast hätte er aufgeschrien vor Schreck; das Streichholz entfiel seiner Hand. Was er erblickte, jagte ihm einen solchen Schrecken ins Gebein, daß er blindlings davonstürzte.

Die Dame, für die er sich so lebhaft interessierte, hing mit gänzlich entstellten Zügen an einem Türdrücker, in einer nicht zu beschreibenden, elenden, gebückten Stellung.

Unten vor der Treppe blieb er stehen; die frische Nachtluft tat ihm wohl. Angenehm umstrich der herbe Aprilwind seine erhitzte Stirn.

Himmel, wie schrecklich, wie grauenvoll war das Bild, das er soeben erschaut! Er hatte die Dame stets in einer maßvollen Ruhe gesehen, mit einem lieblichen Lächeln auf den schönen Zügen, und jetzt — —

Er fuhr sich mit der Hand über die Stirn, die feucht war, dann trat er langsam in das Haus zurück.

Auf dem Flur kam ihm seine Aufwartefrau mit der Lampe entgegen. Sie blickte erfaunt in das verstörte Gesicht des Doktors, auch merkte sie, daß er barhäuptig war und in Hauschuhen.

„Gott, Herr Doktor, was ist das für eine Nacht,“ sagte sie.

„Wieso, Frau Lemmel?“ fragte der Doktor wie geistesabwesend.

„Nun, wer kann schlafen, bei solchem nächtlichen Getriebe? Oben hat's rumort; über meinem Schlafzimmer hinten, so was hat man ja noch nicht erlebt. Sonst immer Grabesstille, diese Nacht wurde heftig gesprochen, auf den Tisch geschlagen, es war schon nicht mehr schön.“

„So haben Sie auch etwas gehört?“

„Na und ob. Das ist man ja gar nicht gewohnt.“

„Da haben Sie recht, Frau Lemmel,“ sagte jetzt der Doktor und taumelte in sein Zimmer hinein. „Kommen Sie mit mir; es ist oben ein fürchterliches Unglück passiert.“

Doktor Leonhardt war so nervös, er konnte es nicht hindern, er brach in einen Tränenstrom aus. Die Aufwartefrau wich bestürzt zurück. „Herr Doktor!“

„Lassen Sie nur, Frau Lemmel, das ist die Reaktion auf die Angst und den Schrecken, die ich gehabt habe. — Geben Sie mir etwas Brause.“

Und als die Frau ihm das Gewünschte gebracht hatte, trank er mehrere Glas hintereinander aus.

Dann sagte er ruhiger werdend: „Die Frau Patschel oben hat sich erhängt.“

„Nee, Herr Doktor, ist wohl nicht möglich!“ rief die Lemmel aus.

„Ich war oben, ich sah es.“

Und noch einmal sagte die Frau: „Nicht möglich.“

„Die Sache ist schrecklich, Frau Lemmel, ich kann noch nicht darüber sprechen, habe so etwas in meinem Leben nicht gesehen. Aber ich meine, wir müssen die Polizei benachrichtigen, sobald es Tag wird.“

„Gewiß,“ stimmte die Lemmel mit der Wichtigkeit einfacher Frauen bei. „Das will ich wohl gern besorgen.“

„Ich möchte Sie auch darum bitten, Frau Lemmel. Und jetzt will ich sehen, daß ich Ruhe finde.“

Die Frau zog sich zurück. Ruhe aber fand Doktor Leonhardt nicht. Immer hörte er das Stöhnen, den halbunterdrückten Aufschrei. Und immer rief die Stimme in seinem Innern: „Du hättest es hindern können. Wärest du dazwischen gekommen, hätte sich Frau Patschel am Ende beruhigt und nicht zu solch einem grauenhaften Gewaltmittel gegriffen.“

Sein Nervensystem war total überreizt.

Schließlich sagte er sich, ihn ging im Grunde die Sache nichts an. Wenn nur nicht das starke Interesse für Frau Patschel gewesen wäre. Er gedachte mit Trauer der lebensfrischen, schönen Dame, die ihn hätte vielleicht unendlich beglücken können. Und in die Trauer mischte sich eine leise Sehnsucht nach Holde Patschel hinein, die nun niemals mehr befriedigt werden konnte.

Er war die ganze Nacht in seinem Zimmer umhergewandert; erst als er die Lemmel das Haus verlassen hörte, wahrscheinlich, um bei der Kriminalpolizei die Anzeige zu machen, legte er sich angekleidet auf sein Lager. Und er schlief fest ein.

### Zweites Kapitel.

Er erwachte erst, als er Schritte über sich hörte; ein starkes Hin- und Hergehen, wie von mehreren Männern tritten.

Er war noch ganz benommen von dem tiefen Schlaf, so daß er sich erst auf das nächtliche Ereignis besinnen mußte, um zur Klarheit zu kommen. Und mit der Erinnerung wurde der ganze Schrecken der vergangenen Nacht wieder lebendig in ihm.

Haftig erhob er sich, glättete den Anzug, in dem er gelegen, warf den Rock ab und fuhr mit dem ganzen Kopf in das Wasserbecken. Dann klingelte er.

Frau Lemmel erschien.

„Sind Sie wach, Herr Doktor? Oben ist die Polizei eingerückt. Ich habe schon mehrere Male bei Ihnen hereingekuckelt, aber Sie schliefen so schön, da wollte ich Sie nicht wecken.“

„Ja, ich schlief, Frau Lemmel,“ sagte der Doktor, „aber erfrischt hat mich der Schlaf nicht. Ich bin wie zerschlagen an allen Gliedern.“

„Soll ich Ihnen den Kaffee bringen?“ fragte die Frau.

„Ja, ich bitte. Recht starken heute morgen.“

Doch er sollte noch so bald nicht zum Genusse einer starken Tasse Kaffee kommen. Die Beamten betraten soeben die Wohnung, um sich nach den Einzelheiten dieses Falles zu erkundigen.

Frau Lemmel führte die Herren in den an das Schlafzimmer des Doktors anstoßenden kleinen Salon.

„Ich werde Herrn Doktor benachrichtigen,“ sagte sie und eilte davon.

Die Herren brauchten nicht lange zu warten; Doktor Leonhardt begab sich, nachdem er unterrichtet war, sofort in den Salon hinüber.

Er sah blaß und übernächtigt aus.

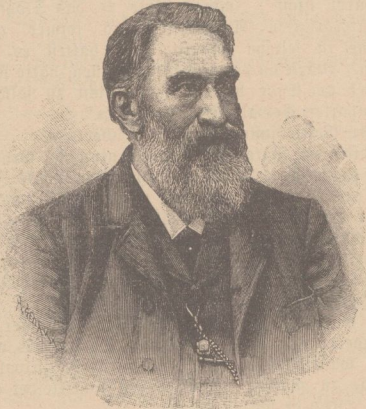
Man stellte sich vor.

(Fortsetzung folgt.)

Novelle von Friedrich von Oppeln-Bronikowski (Berlin).

Es freut mich außerordentlich, mein lieber Junge, dich mal wieder zu sehen! Nett, daß du deinem alten Onkel auf der Durchfahrt ein paar Stündchen widmest! Wie war's denn in Paris, was? Ich bin seit dem Einzug von 1871 nicht mehr dagewesen."

"Ja, ihr kamt als Sieger, Onkel, ich mit dem Hute in der Hand. Ich hatte Geschäfte dort und bin dann



Emil Ritterhaus, geboren am 3. April 1834.  
(Text I. S. 112.)

rasch heimgefahren. Nur zwei Dinge besuche ich jedesmal wieder: die Venus von Milo und das Grab Napoleons. Das sind gewaltige Eindrücke, so oft man sie auch erneuert!"

Und in dem richtigen Gefühl, daß die Venus im Louvre für den alten General nicht mehr war als ein heidnisches Frauenzimmer, während die Großtaten Napoleons in sein eigenstes Gebiet schlugen, fuhr der Neffe fort:

"Ja, der Invalidentom mit seinem gewaltigen Aufwärtstreben und der majestätischen Kuppel — das ist weiß Gott eine würdige Ruhestätte für diesen Giganten! Und dann im Innern die kühle Weihe, das feierliche blaue Licht, die großartigen Verhältnisse, ohne jede Kleinheit und Ziererei! Und in der Mitte, unter der doppelten, turmhohen Kuppelwölbung, die mächtige, runde Vertiefung, in die man mit Ehrfurcht herabschaut, und drunten, zwischen Viktorien und eroberten Fahnen, der gewaltige, schlichte Porphyrsarkophag, ein Riesenblock-Urgestein, kaum behauen und kaum behaubar, wie der, dessen Asche er trägt. Ein Heroentempel inmitten unserer Gegenwart!"

"Ja, es ist merkwürdig," entgegnete der alte Herr, nachdem er auf seinem gewohnten Lehnstuhl Platz genommen hatte, „sehr merkwürdig, wie rasch Napoleon zum Sagentaiser geworden ist. Ihr seht ihn nur noch in dem Nimbus des Übermenschen — und mein seliger Vater hat noch gegen ihn gekämpft, und da in dem Pult hab' ich noch den alten Ring meiner Großmutter mit der Inschrift: Gold gab ich für Eisen."

Sie hätte sich selbst ihre Haare abgeschnitten und zum Opfer gebracht, wenn die einer hätte brauchen können, solchen Ingrimme hatte sie auf die Nacken, die Franzosen . . . Und mit Recht . . . Sie hatten wie die Pächter gehaust auf unserm Gute, mit der Annäherung von Plebejern, vor deren Ansturm die ältesten Throne zusammenkrachten . . . Sie hatten die Mädchen und Frauen entehrt, das Vieh fortgetrieben, das Silber ge-

stohlen. Ich will dir erzählen, wie mein seliger Vater, nobel wie stets, es ihnen vergolten hat.

Er hatte als blutjunger Cornet die Schlacht von Preußisch-Eylau mitgemacht; als die Freiheitskriege ausbrachen war er wohlbestallter Leutnant. Er hat bei Leipzig mitgekämpft, ist mit dem alten Blücher über'n Rhein gegangen und in Paris eingezogen. So hat er damals ausgesehen." Dabei wies der General mit seiner zitternden Rechten auf ein Pastellbildchen an der Wand, das seinen Vater als schmucken Husaren mit himmelblauer, goldbetrefter Attila und schwarzem Bandelier darstellte, über die linke Schulter einen gleichfarbigen Dolman mit grauem Lammfell geworfen, der auf der Brust durch eine schwere Goldquaste zusammengehalten war. In der Hand trug er die unförmige Pelzmütze jener Zeit mit dem langen Kolpack und den dicken Verschnürungen, auf der Brust das Eiserne Kreuz zweiter Klasse.

"Das Bildchen ist in Paris während der Okkupation gemalt," fuhr der alte Herr fort, als sein Neffe es sich ansehen und wieder Platz genommen hatte. „Er war bei einer Madame Leroy einquartiert. Ihm wurde ein Stübchen im Erdgeschoß des Hotels (Hotel heißt in Frankreich jedes vornehme Privathaus) angewiesen, neben der Portierloge. Als er den Namen auf dem Quartierzettel las, sagte er sich: „Donnerwetter! Leroy, so hieß ja der lächerliche und anmaßliche Artillerieoffizier, der voriges Jahr bei meiner Frau Mutter einquartiert war und sich so paschamäßig auführte!" Da er geläufig Französisch sprach, vergewisserte er sich bald, daß diese Madame Leroy wirklich die Mutter des kaiserlichen Bombenwerfers war — und sein Plan stand alsbald fest.

Er ließ die Dame des Hauses durch einen Lakaien barsch fragen, was ihr einfiel, ihm, dem Baron v. R. . . , solch ein Loch anzuweisen. Sie sollte ihm umgehend



Latipoden, die federnden Radische. (Text I. S. 112.)

ihre Salons zur Verfügung stellen, sonst würde er sie sich selbst aufschließen. Er schimpfte im ganzen Hause herum, bedrohte die Diener, die nicht sofort parierten, ließ in allen Zimmern mächtige Kaminfeuer anzünden,



Bei Großmutter. Nach einem Gemälde von W. Schme.

kniff die Dienstmädchen in die Backen oder küßte sie ab, wenn sie hübsch waren, bestellte ein elegantes Dejeuner, ließ Sekt und alte Rotweine aus dem Keller heraufholen, kurz, er lebte wie Gott in Frankreich und setzte das ganze Haus in Schrecken. Mit den Möbeln ging er nicht glimpfliher um. Wenn er mit seinen hohen Reiterstiefeln von der Straße kam, die derzeit im schönsten Schmutz des Aprilwetters lag, warf er sich auf die kostbaren Empiremöbel mit ihren hellseidenen Bezügen und qualmte die Pfeife.

Dann bestellte er ein kopfloses Diner, zwei Stunden vor Beginn der Hauptmahlzeit, für sich und vier andere Offiziere, die er eingeladen hätte. Er verlangte, daß alles Silber des Hauses aufgesetzt würde, und behielt sich vor, die wertvollsten Stücke als Souvenir mitzunehmen. Er schickte zu Madame Leroy hinauf, mit einem kategorischen Billet im Stile Napoleons, daß er sich sehr wundern müßte, daß Madame ihren Quartiergast noch nicht begrüßt hätte, und daß er ihre Anwesenheit bei der Tafel in passender Toilette erwarte, widrigenfalls er sie durch seine Leute holen lassen würde.

Es geschah, wie er befohlen. Er lud ein paar Kameraden zu Gast, und die Dame des Hauses, die sich erschreckt in die Domestikenstuben in der Mansarde geflüchtet hatte, erschien blaß und verweint, starr wie eine Leiche, die man im Festkleid aus dem Sarge gehoben hatte. Mein Vater wies ihr den Stuhl neben sich an, dann setzte man sich zu Tisch. Die jungen Offiziere waren laut und ausgelassen, tranken Sekt in Strömen, schmissen die Gläser nach dem Anstoßen an die Wand und benahmen sich wie im Feldlager. Mein Vater machte der Dame deplacirte Komplimente, wie gut sie noch aussehe, schlug mit der Faust auf den Tisch, renommierte von Bücher und Scharnhorst, York und Gneisenau, lachte über Monsieur Bonaparte, der vor ihnen ins Maulloch gekrochen wäre, stieß auf den König von Preußen an, schimpfte auf die Sansculotten, die sein Vaterland jahrelang ausgezogen und bedrückt hätten. Schließlich, als das Diner ein Ende hatte und die Tischgenossen nach den Früchten in den schweren, silbernen Tafelaufsätzen griffen, fragte er seine Tischdame:

„Sie haben auch solch einen Sabreur zum Sohne, Madame?“

Madame Leroy hatte den ganzen Abend stumm und steif neben ihm geseßen, keinen Bissen angerührt, keinen Tropfen Sekt genippt, selbst nicht als mein Vater sie zwang, auf das Wohl seines Königs anzustoßen. Bei diesem letzten Streich aber brach sie in Tränen aus. Sie schluchzte:

„Oh, mein Gott, daß doch mein Sohn hier wäre, um mich vor Ihnen in Schutz zu nehmen!“

Mein Vater schlug an sein Glas, stand auf und sagte:

„Madame, Ihre Tränen, Ihr Schrei nach Ihrem Sohne, alles, was Sie an diesem Tage hier erlebt haben, hat meine Mutter von Ihrem Herrn Sohne, dem Artillerieleutnant Leroy, Wochen und Wochen mit stummem Gram, mit verhaltenem Ingrimm erdulden müssen. Was Ihr Herr Sohn sich gegen die Dame des Hauses, die Diener, die Mägde, die toten Gegenstände erlaubt hat, davon konnte Ihnen unsere heutige Auf-

führung nur ein schwaches Bild geben, sie war nur das Theaterpiel dieser traurigen Wahrheit. Madame, wir wollen nicht gleiches mit gleichem vergelten. Wir sind gekommen, um Ihnen zu zeigen, daß der Sieger sich auch anders benehmen kann! Euch, Kameraden, bitte ich, das Glas zu erheben und zu trinken auf das Wohl unserer verehrten Wirtin, Madame Leroy!“

Die Herren erhoben ihre Gläser, leerten sie auf einen Zug, setzten sie gestittet wieder auf den Tisch und verabschiedeten sich von der Dame des Hauses.

„Madame,“ sagte mein Vater, „es bleibt uns nur noch unsere höfliche Entschuldigung für dies schlechte Benehmen. Wir verlassen Ihre Salons; ich nehme wieder mein Zimmer im Erdgeschos ein, das Sie mir anzuweisen die Güte hatten, und ich werde meinen Leuten befehlen, daß sie Ihren Anordnungen gehorchen wie den meinen. Fürs erste aber werden sie behilflich sein, die gestörte Ordnung wieder herzustellen. Verfügen Sie über sie, wie über mich!“

Madame Leroy reichte ihm beschämt die Hand. Mein Vater ging, trotzdem sie ihn zurückhalten wollte. Er bezog sein dürftiges Stübchen im Erdgeschos neben der Loge des Concierge und legte sich zur Ruhe.

Am nächsten Morgen überreichte ihm ein Lakai ein Billet seiner Herrin, worin sie ihn bat, ein Apartement von drei Piecen im ersten Stock beziehen zu wollen und mit ihr das Diner einzunehmen. Mein seliger Vater, ein ritterlicher Mann, war nach acht Tagen fast der Freund der noch schönen Frau.

Er fuhr mit ihr ins Schauspiel, in die Oper, ins Bois, und ohne seine Zurückhaltung wäre er vielleicht auch ihr Liebhaber geworden. Sie plauderten über alles und jedes; nur wenn er nach ihrem Sohne fragte, schnitt sie ihm kurz das Wort ab und sagte:

„Oh, taisez-vous, il s'est conduit comme un lâche.“

Als die Verbündeten Paris verließen, weinte sie heiße Tränen und wollte ihm zur Erinnerung einen kostbaren Ring schenken. Er wies ihn zurück und erbat sich das kleine Pastellbild von ihr, das dort an der Wand hängt. Sie hat ihm noch öfter geschrieben, ihm und meiner seligen Mutter, der diese Briefe eine späte Genugthuung waren. Aber von ihrem Sohne hat sie niemals ein Wörtchen erwähnt.“

Der alte General schwieg. Die Erzählung hatte ihn etwas angestrengt. Er strich sich den schlohweißen Schnurrbart, der in seinem gesund geröteten Antlitz wie frischer Schnee leuchtete, und blickte mit seinen weit-sichtigen Augen, die nur das nächste nicht mehr erkannten, nach den Bildern an der Wand, als wollte er sie ins Leben zurückrufen. Dann schloß er mit einem Seufzer:

„So nahe steht sie uns noch, diese große Zeit, und für euch ist sie schon eine Sage. . . Wir werden auch bald von Gott abgebrochen, wie eine alte, morsche Brücke, die das Jetzt noch mit ihr verbindet.“

Da schüttelte der Neffe den Kopf.

„Ihr seid mehr als Brücken zum Einst gewesen,“ sagte er, „und namentlich du, lieber Onkel, der drei siegreiche Kriege mitgeschlagen hat und fünfmal verwundet wurde. Ihr waret die Fortsetzer und Erfüller dessen, was eure Eltern begonnen hatten. Und eure Zeit war nicht minder groß als die ihre. Wollte Gott, wir hätten stets solche Brücken!“



Nicht von außen bloß kann kommen,  
Was uns fördern soll und frommen;  
Was empfänglich nicht von innen,  
Kann von außen nichts gewinnen.

## Fürs Hauts.

Es ist auf Eeden kein' bessere List,  
Als wenn seiner Junge man Weiser ist.  
Niet wissen kannst du; aber wenig sagen  
Und antworten nicht auf alle Fragen.

### Albumblätter.

Kein Mensch ist unersetzbar,  
Wie hoch man ihn auch hebt,  
Doch jeder uns unschätzbar,  
Der so für uns gelebt,  
Daß, wird er uns entrisßen,  
Wir schmerzlich ihn vermissen.  
V o d e n s t e d t.

Im allgemeinen haben die Weisen  
aller Zeiten immer dasselbe gesagt, und  
die Toren, die unermessliche Majorität  
aller Zeiten, haben immer dasselbe,  
nämlich das Gegenteil, getan; und so  
wird es denn auch ferner bleiben.

S c h o p e n h a u e r.

Von der besten Gesellschaft sagte man:  
Ihr Gespräch ist unterrichtend, ihr  
Schweigen bildend. G o e t h e.

### Färben und Verzieren der Otiereier.

Das Färben und Verzieren der Otiereier geschieht auf mancherlei Weise; nach alt erprobter und neuester Manier. Neu ist es auch, ganz weiße, hartgekochte Eier ringsum mit Federzeichnungen zu zieren (mit Tusche) durch Blumen, Figuren, Sprüche uim. — Ein besonders geschickter Zeichner verwandelt das Ei durch ein paar kühne Striche (frei nach Busch!) in ein Gesicht, dem sogar von gepuppter Wolle die Haare aufgeklebt werden können; bei einer lustigen Ostergesellschaft kann großer Jubel erregt werden, wenn z. B. jeder in seiner hübsch gefalteten Serviette ein solches Eiergesicht entdeckt! Aus Ton knetet man die Nasen, schmückt ein Männergesicht mit Schnurrbart aus Wolle, biegt für einen Griesgram mit tief herabgezogenen Mundwinkeln aus Draht eine Brille (die Haare bestehen bei ihm nur aus einigen braunen Wollfäden, in das Gesicht hereinhängend), ja sogar Hüte und Häubchen lassen sich die Eiergesichter aufsetzen, zierlich aus Papier geschnitten oder von Spänen geformt, mit Stecknadeln an dem Wollhaar befestigt. Am einfachsten kann die gelbe Farbe hergestellt werden, durch Zwiebelhäuten, die man schon lange vorher sammelt, und indem man dem Wasser, in welchem die Eier gekocht werden sollen, mehr oder weniger davon zusetzt, hellgelbe oder dunklere Eier erzielt. Auf ganz hellfarbigen (auch rosa) Eiern sieht eine Tuschzeichnung auch reizend aus. Rosa färbt man mit Fernambuk (brasilianisches Farbholz) und Krapp; dies wird  $\frac{1}{4}$  Stunde lang mit den Eiern im Wasser gekocht. Beim Einkauf kann man sich vom Drogisten oder beim Apotheker über das benötigte Quantum befragen. Hat man blaue Eier (indem man Lakmus und Soda in das Wasser tut) kann man mit einer neuen Stahlfeder, die in verdünnten Essig getaucht wird, rote Schrift darauf hervorbringen; weiß wird sie, wenn die Feder in Salzsäure oder Scheidewasser angefeuchtet wurde. — Auf dunkel gefärbten Eiern lassen sich reizende Verzierungen durch Kraben mit einem scharfen Federmesser, wodurch die Farbe entfernt wird, so daß das Weiß der Schale leuchtend hervortritt, her-

stellen; man zeichnet kleine Figuren, Arabesken und dergleichen auf das Ei und kratzt dann entweder die Figuren oder den Zwischenraum um dieselben aus. Fehlt die Geschicklichkeit zum Zeichnen, schneidet man sich die Figuren (Sterne, Herzen, Häuschen, Buchstaben) aus Seidenpapier aus, klebt dies auf das Ei und zieht die Umrisse mit einer Stopfnadel nach.

Einen hübschen Ständer für ein verziertes Ei stellt man einfach aus einer großen Garnrolle her; in der oberen Platte derselben schnitt man eine Vertiefung, in welcher das Ei stehen kann und schmückt die weiße Holzrolle mit Brandmalerei. — Sie sieht auch schon hübsch aus, wenn sie mit Leim bestrichen, mit Gries bestreut und nach dem Trocknen dieser Auflage bronziert wird.

### Für die Küche.

Die Liebe des Mannes geht durch den Magen.

Falsche Schildkrötensuppe. Fünf bis sechs Pöffel Mehl werden in Butter braun geröstet und mit guter Fleischbrühe aufgefüllt, in der zwei sauber vorgerichtete Hühner und drei Tauben weich gekocht wurden. Das Fleisch wird alsdann von den Knochen gelöst und in kleine Stücke geschnitten. Nachdem das Mehl gut durchgekocht ist, gießt man  $\frac{1}{4}$  bis  $\frac{1}{2}$  fl. Ounce Madeira daran, läßt danach die Brühe nicht mehr kochen, sondern nur an der Seite des Herdes ziehen, damit sie heiß bleibt. Beim Anrichten legt man das Fleisch in die Terrine und gibt die Brühe, die dicklich, jedoch nicht dick sein darf, durch ein Sieb darüber. Wer es liebt, thut etwas Sago in der Suppe und nehme dafür weniger Mehl.

### Haushirtschaft.

Sparfamkeit hilft den Vorrath vermehren.

Um der Weißtiderei beim Plätteln ein besonders gutes Ansehen zu geben, plättet man alle damit versehenen Gegenstände zuerst von links (d. h. auf ihrer inneren Seite) und zwar auf weicher Unterlage. Dann wird das Wäschestück umgedreht und um die Stiderei herum, nicht darüber hin, geplättet. Bei Namen, Monogrammen, Wappen und dergleichen tut man noch ein übriges, wenn man alle Gänge und Windungen zwischen den hochgestickten Linien mit dem „Glättbein“ von der rechten Seite niederstreicht; dadurch kommt die Stiderei noch besser zur Geltung. — Das Glättbein ist bei der Feinplätterei ein unentbehrlicher Gegenstand; es ist ein hölzernes oder beinernes Messer, einem Falzmesser oder dem, bei der Weißtiderei gebrauchten Lochstecher ähnlich, mit welchem auch schmale Fältchen an Batistkürzen, Kinderkleidern usw. aufgestrichen werden.

Die schmalen Säumen oder Fältchen an feiner Wäsche plättet man zunächst auf der linken Seite des Gegenstandes, auf weicher Unterlage, fährt dann rechts leicht mit dem Eisen darüber und streicht sie dann mit dem Glättbein auf. Hierbei legt man das Wäschestück glatt vor sich auf den Tisch, hält an der linken Seite die Falten mit der aufgelegten Hand fest und streicht mit dem Glättbein unter den Falten her, an der obersten beginnend, stets in der Richtung von links nach rechts. Bei breiteren

Säumen, wo mehrere übereinander liegen, öffnet man zunächst den oberen und streicht dann noch einmal unter der Falte mit dem Plättbein her, ehe man den nächsten vornimmt. So aufgestrichene Säume machen einen reizenden Eindruck.

### Probatum est.

Arbeit hat bittere Wurzel, aber süße Frucht.

Färbungsmittel für Blfarbe. Spiritus, gereinigtes Terpentinöl und Benzin vermischt man gut, befeuchtet damit die Blfarbentafel, wenn nötig mehrmals, nimmt die Blfarbe, nachdem sich dieselbe gelöst, behutsam mit einem stumpfen Messer ab und reibt dann die Stelle mit einem in heißes Wasser getauchten Schwamm oder Lappchen nach. Alte Blfarbentafel bedeckt man mit einer Mischung von vier Teilen Spiritus, 3 Teilen Schmierseife und einem Teil Salmiakgeist und behandelt dann die Tafel, nachdem sich die Farbe gelöst hat, wie oben angegeben.

### Hausharzt.

Keine Gesundheit bei Gefräßigkeit.

Darmfarrhe. Das wichtigste bei der Behandlung chronischer Darmfarrhe ist die Einhaltung einer strengen Diät, deren Wichtigkeit im Verlaufe des Leidens selbst genügend kennen gelernt wird. Namentlich ist bei solchen Patienten, bei welchen dünne Entleerungen sich während der Nacht einstellen, die Wahl der abends zu genießenden Speisen von großer Bedeutung. Eine Tasse Kaffee mit Zwiebad, ein Teller Schleimjuppe mit Ei oder Malo-Leguminoje mit Milch oder Fleischbrühe gekocht, ist in solchen Fällen das Zutraglichste. Als Getränk paßt nur ein herber Rotwein, z. B. griechischer Camarite. Sind die Entleerungen mit Schmerzen und Zwang verbunden, so bringen Stärkelystiere mit oder ohne Zusatz von einigen Tropfen Opiumtinktur bedeutende Erleichterung. Doch ist die Verordnung der letzteren immer Sache des behandelnden Arztes.

### Arbeitskörbchen.

Arbeit ist ein Heilmittel gegen viele Übel.

Für Kinderstrümpfe ist es praktisch, die Beinlänge und den Fuß je für sich zu stricken, beide Teile sind dann leicht durch eine Naht (über dem Haden) mittelst hin- und hergespannter Fäden, von Nahe zu Nahe, zu vereinen. Eine solche Naht drückt nicht und verschwindet im Schuh oder Stiefel; man bekommt auch sogenannte „Erlahfüße“ zu kaufen, die dann an die Beinlänge genäht werden. — Sogar den Fuß selbst kann man in zwei Hälften anfertigen, weil er ja oben auf der Keihe selten schadhast wird und die Sohle sehr schnell Löcher aufweist. Dafür nimmt man nach Beendigung des Fadens die Seitenmaschen wie gewöhnlich auf, strickt den Keil und arbeitet dann die Sohle nebst der unteren Fußspitze auf zwei Nadeln hin und her wie am Haden. Die obere Fußhälfte strickt man ebenso und näht dann beide Teile durch hin- und hergespannte Stiche zusammen; auf diese Weise ist schnell einmal die Sohle erneuert. Das Justirfen hat man bequemer, wenn man bei 6 bis 8 Nahe auf jeder Nadel dieselben wieder zum Rund vereinigt.

# Humor und Rätsel.

Begierbild.



„Ah, dort ist ja meine Freundin!“

**Humor des Auslandes.** Er: „Sieh doch nur! Ich glaube der Mann dort in den Wellen ertrinkt!“ — Sie: „O Himmel! Und ich habe meine Kamera zu Hause gelassen!“ — „Mama, Mama, Georg hat mich ans Rinn geschlagen.“ — „Warum tat er denn das?“ — „Weil er nicht bis an meine Bade reichen konnte.“ — „Also das Testament ist eröffnet worden, George, und der Grundbesitz soll geteilt werden?“ — „Ja, in sieben Teile.“ — „Ein Teil für jeden Erben?“ — „Nein, ein Teil für jeden Adofaten.“

**Schlau.** Der verjährbete Baron Habenichts, der nirgendswo vor seinen Gläubigern sicher war, hat sich ein Karitäten-Rabinett eingerichtet, in dem er den ganzen Tag verweilt. Wer ihn sprechen will, muß notgedrungen an der Kasse — 50 Pfennige Eintritt bezahlen!

**Schlagfertig.** Frau: „Mann, du bist ein rechter Galgenstrick!“ — Mann: „Nun, dann bist du ja der Galgen!“ — Frau: „Wieso denn?“ — Mann: „Weil ich mit allen Fasern an dir hänge!“

**Gedämpft.** Schauspieler (renommierend): „Als ich vor Jahren in Dresden auftrat, wurden mir dort von meiner Equipage die Pferde ausgespannt.“ — Freund: „Vom Gerichtsvollzieher?“

**Zu glücklich.** Gast (zum andern): „Wo ist denn der junge Ehemann schon wieder?“ — „Ah, der ist zu glücklich! Jeden Augenblick läuft er hinaus und zählt die Mitgitt nach!“

**Aus einem Programm:** „Mit dem Eintreffen des Herrn Bürgermeisters nimmt die Viehausstellung ihren Anfang.“

## Zu unseren Bildern.

**Emanuel Geibel.** (Bild s. S. 105.) Seit dem Tode dieses gottbegnadeten Dichters, der zu den populärsten des deutschen Volkes gehört, sind am 6. April 25 Jahre vergangen. Doch noch lebt sein Angebenken frisch und seine Gedichte sind zum Gemeingut der deutschen Nation geworden. Geboren wurde Emanuel Geibel am 17. Oktober 1815 zu Lübeck und hat er dort auch die Augen zum ewigen Schlummer geschlossen.

**Zu Emil Rittershaus' 75. Geburtstag.** (Bild s. S. 108.) Am 3. April 1834 wurde er geboren, der lebensfrohe Lyriker, als Sohn eines Fabrikanten in Barmen, wo er später als Kaufmann tätig war und am 8. März 1897 starb. Seine zahlreichen Gedichte, die meistens den Rhein und Wein besingen, verraten eine gesunde Frische des Gefühls und sind durch gewandte Form ausgezeichnet. In Barmen wurde Rittershaus im Jahre 1900 ein Denkmal errichtet.

**Tatpoden, die federnden Radfschuhe.** (Bild s. S. 108.) Der schwedische Ingenieur Petrin in Upsala hat ein neues Fortbewegungsmittel erfunden, dessen leichte Handhabung und Billigkeit der Erfindung eine weite Verbreitung sichern dürfte. Diese Fahrschuhe werden durch Federdruck beweglich und ermöglichen ein sehr schnelles und leichtes Vorwärtkommen.

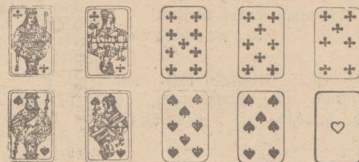
## Stataufgabe.

a, b, c, d die vier Farben. W, M, S. die drei Spieler.  
W, der Vorhandspieler, paßt auf folgende Karte:  
aK, D, 9, 8, 7; bK, D, 8, 7; cA.

### Deutsch.



### Französisch.



W. macht ein e-Handspiel, das er haushoch gewinnt, da er höchstens 2 Stiche mit 36 Augen abgibt. Die Kartenteilung ist jedoch eine so eigenartige, daß W. auf seine Karte ein a-Handspiel mit Schneder gewonnen hätte. Im Stat lag kein Trumpf und S. hatte doppelt so viel Augen in der Hand, als im Stat lagen. Wie saßen die Karten? Wie ging das Spiel?

## Bilderrätsel.



## Wortspielrätsel.

Es sind neun Wörter zu suchen von der unter a angegebenen Bedeutung. Von jedem dieser Wörter ist durch Umtausch eines Buchstabens ein anderes Wort zu bilden von der Bedeutung unter b. Die hierbei neu eingefügten Buchstaben müssen im Zusammenhang ein Land in Amerika benennen.

- |                      |                     |
|----------------------|---------------------|
| a.                   | b.                  |
| 1. Haustier          | — Vereinigung.      |
| 2. Insekt            | — Frucht.           |
| 3. Körperteil        | — Gefäß.            |
| 4. Gewand            | — Blume.            |
| 5. Tierischer Stoff. | — Musikinstrument.  |
| 6. Gebäude           | — Körperteil.       |
| 7. Baum              | — Strich.           |
| 8. Tierischer Stoff. | — Form des Wassers. |
| 9. Werkzeug          | — Körperteil.       |

## Zahlenrätsel.

1 2 3 4 5 6 7 2 1 8 — 9 6 10 3 — 7 6 5 3 — 11 1 10 —  
8 12 7 2 1 5 5 8 3 1 — 10 1 13 3 1 10 — 2 13 12 7 3 —  
14 1 7 10 — 1 13 2.  
Schlüssel: 1 2 3 1 Schwimmvogel, 4 5 6 7 Insekt,  
9 1 13 11 1 Baum, 8 12 7 13 14 14 1 5 Pferd.

## Charade.

Ich lag im Ersten, umjument von den Letzten,  
Indes mich die Ganzen zwitschernd ergöfsten. S.

Gedruckt und herausgegeben von Paul Schellers Erben, Geellisch, m. b. H., Hofbuchdruckerei, Cöthen, Anst. Verantw. Redakteur: Paul Scheller, Cöthen

# Magazin

## für Stadt und Umgegend.

**Erscheint**  
Mittwoch und Sonnabend.  
**Abonnementspreis**  
vierteljährlich 1,06 M. pränumeration, durch  
die Post oder andere Boten 1,20 M., durch  
die Zeitungsverleger frei ins Haus 1,45 M.

**Insertionspreis**  
für die einmalige Kopie pro Zeile oder deren  
Raum 15 Hg., bei Wiederholungen 10 Hg.  
Reklamen pro Zeile 15 Hg.  
**Gratis**  
werden bis Dienstag und Freitag 10 Hg.  
angonommen.

Gratisbeilagen:

Wöchentlich ein illustriertes Sonntagblatt und vierteljährig eine landwirtschaftliche Beilage.

Amfliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Tebra a. A.

Nr. 27.

Tebra, Sonnabend, den 3. April 1909.

22. Jahrgang.

### Kürst Bälom im Reichstage über äußere und innere Politik.

Am Reichstage steht am 29. März auf der Tagesordnung der Etat des Reichsfanzlers, die wichtigste Politik.

Reichskanzler Kürst Bälom: Meine Herren! Ich habe die Ehre, Ihnen die Verhandlungen über die auswärtige Politik des Reiches vorzutragen. Ich habe die Ehre, Ihnen die Verhandlungen über die auswärtige Politik des Reiches vorzutragen.

#### englischen Königspaars

Im Februar dieses Jahres. Ich habe die Ehre, Ihnen die Verhandlungen über die auswärtige Politik des Reiches vorzutragen.

#### Maroko-Affachen

Ich habe die Ehre, Ihnen die Verhandlungen über die auswärtige Politik des Reiches vorzutragen.

Ich habe die Ehre, Ihnen die Verhandlungen über die auswärtige Politik des Reiches vorzutragen.

#### unsern treuen Bundesgenossen

Ich habe die Ehre, Ihnen die Verhandlungen über die auswärtige Politik des Reiches vorzutragen.

#### ist festlag.

Ich habe die Ehre, Ihnen die Verhandlungen über die auswärtige Politik des Reiches vorzutragen.

Situation. Glauben Sie wirklich, daß ich irgend einen neuen Freund gewonnen, irgend einen Feind gefunden hätte für ein durch dreißig Jahre de währtes Bündnis, wenn mir die Probe auf unre Treue nicht befallen hätte? Nicht aus Wunsch eine, den Nachfall an andre Mächte nicht zu finden. Mir würden uns, meine Herren, sehr wohl wohl befallen, wenn ich gegen Österreich-Oberreich-England derselben Wahrung gegenüber gesehen hätte, der Österreich-England hätte meinen müssen. Ich habe ein königliches Wort gelesen über unre Geladenheit gegenüber Österreich-England. Das Wort ist einseitig. Es gibt keinen Streit über den Kontrakt, wie zwischen den Königen in Belgraden, über die Belgraden-Treue wollen wir aus unrem Verhältnis zu Österreich-England nicht ausschalten. Den

#### irerbischen Forderungen

Ich habe die Ehre, Ihnen die Verhandlungen über die auswärtige Politik des Reiches vorzutragen.

#### Bitte für unre Ostenpolitik

Ich habe die Ehre, Ihnen die Verhandlungen über die auswärtige Politik des Reiches vorzutragen.

Ich habe die Ehre, Ihnen die Verhandlungen über die auswärtige Politik des Reiches vorzutragen.

Ich habe die Ehre, Ihnen die Verhandlungen über die auswärtige Politik des Reiches vorzutragen.

Ich habe die Ehre, Ihnen die Verhandlungen über die auswärtige Politik des Reiches vorzutragen.

Ich habe die Ehre, Ihnen die Verhandlungen über die auswärtige Politik des Reiches vorzutragen.

Ich habe die Ehre, Ihnen die Verhandlungen über die auswärtige Politik des Reiches vorzutragen.



Ich habe die Ehre, Ihnen die Verhandlungen über die auswärtige Politik des Reiches vorzutragen.

Ich habe die Ehre, Ihnen die Verhandlungen über die auswärtige Politik des Reiches vorzutragen.

Ich habe die Ehre, Ihnen die Verhandlungen über die auswärtige Politik des Reiches vorzutragen.

Ich habe die Ehre, Ihnen die Verhandlungen über die auswärtige Politik des Reiches vorzutragen.

Ich habe die Ehre, Ihnen die Verhandlungen über die auswärtige Politik des Reiches vorzutragen.

Ich habe die Ehre, Ihnen die Verhandlungen über die auswärtige Politik des Reiches vorzutragen.

Ich habe die Ehre, Ihnen die Verhandlungen über die auswärtige Politik des Reiches vorzutragen.

Ich habe die Ehre, Ihnen die Verhandlungen über die auswärtige Politik des Reiches vorzutragen.

Ich habe die Ehre, Ihnen die Verhandlungen über die auswärtige Politik des Reiches vorzutragen.

Ich habe die Ehre, Ihnen die Verhandlungen über die auswärtige Politik des Reiches vorzutragen.

Ich habe die Ehre, Ihnen die Verhandlungen über die auswärtige Politik des Reiches vorzutragen.

Ich habe die Ehre, Ihnen die Verhandlungen über die auswärtige Politik des Reiches vorzutragen.

Ich habe die Ehre, Ihnen die Verhandlungen über die auswärtige Politik des Reiches vorzutragen.

Ich habe die Ehre, Ihnen die Verhandlungen über die auswärtige Politik des Reiches vorzutragen.

Ich habe die Ehre, Ihnen die Verhandlungen über die auswärtige Politik des Reiches vorzutragen.

Ich habe die Ehre, Ihnen die Verhandlungen über die auswärtige Politik des Reiches vorzutragen.

Ich habe die Ehre, Ihnen die Verhandlungen über die auswärtige Politik des Reiches vorzutragen.

Ich habe die Ehre, Ihnen die Verhandlungen über die auswärtige Politik des Reiches vorzutragen.

